



Heimatblätter

„...fand aber keine Spur von ihrem Jungen und ihrem Mann“.

Drei bewegende Einzelschicksale von Kreuznacher Oberschülern in der schweren Zeit des Zusammenbruchs 1945

VON PD DR. UDO REINHARDT (BAD KREUZNACH)

Im Blick auf das 200-jährige Jubiläum des ‚Gymnasiums an der Stadtmauer Bad Kreuznach‘ (13.11.2019) stellte der Verfasser (Schüler 1952 bis Abitur OIa 1961) in letzter Zeit einige Recherchen zur Schulgeschichte an.¹ Dabei bildete sich als ein wesentlicher Schwerpunkt heraus, durch Befragung noch lebender Zeitzeugen und Auswertung älterer Literatur sowie aller im Schularchiv noch vorhandener Dokumente die letzte Chance zu nutzen, um die dunkle Zeit während des ‚Dritten Reiches‘ entscheidend für die Nachwelt zu erhellen.

Wichtige neue Erkenntnisse ergaben sich z.B. für jüdische Oberschüler von 1933–1938, für belegbare Übergriffe seitens NS-Gruppierungen im Schulbereich (1933–1942) und für die schulpolitische Grundhaltung der beiden damaligen Direktoren sowie des eher deutschnational als nationalsozialistisch gesinnten Kollegiums.² Doch auch für die späte Flakhelfer-Phase mit auswärtigem Notunterricht (1943–1945) und die Zeit von den großen Bombardements (1944/45) bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes (März bis Mai 1945)³ gab es manch neue Aufschlüsse. Um den Basisbeitrag für das Schuljubiläum 2019 umfangmäßig zu entlasten, werden hier vorab drei Einzelschicksale von Kreuznacher Oberschülern zwischen 1944 und 1946/47 behandelt, auch in der Absicht, der jüngeren Generation eine gewisse Vorstellung von dieser schweren Zeit zu geben.

Der Beitrag ist der Mitwirkung folgender Zeitzeugen zu verdanken:⁴ Gerd Ade (= GA; geb. 1930, Schüler 1941–1944/45 und 1947 bis Abitur OIb 1950, später Computer-Spezialist, langjährige Tätigkeit bei IBM; heute Böblingen); Erwin Kadisch (= EK; geb. 1929–2018, Schüler 1939 bis Abitur RG 1948; später Leiter der Landeslehr- und Versuchsanstalt KH; ehemals Mandel); Leo Staud (= LSt; geb. 1929, Schüler 1939 (Trier)/1942 bis Abitur OIb 1950; später langjährige Tätigkeit in den Seitz-Werken; heute KH); Oberschüler W. (= KFW; geb. 1933, Schüler 1943/44 bzw. 1946/47 bis Mittlere Reife 1949/50; später Ingenieurstudium, langjährige Tätigkeit als Fahrlehrer; heute BME).

1. Das Schicksal des Oberschülers Leo Staud (1944–1946)

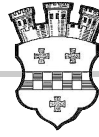
Die Nöte der damaligen Zeit belegt exemplarisch der Lebensweg von *Leo Staud* (geb. 5.5.1929; **Abb. 1**).⁵ Am 10.7.1944 in die 6. Klasse (= Untersekunda) der Oberschule versetzt, die seit 1937 ‚Hindenburg-Schule - Staatliche Oberschule für Jungen Bad Kreuznach‘ hieß, betraf auch ihn die einjährige Unterbrechung des Unterrichts ab Beginn des Schuljahrs 1944/45. Zu dieser Maßnahme sah sich die NS-Schulverwaltung gezwungen durch die seit 1943 zunehmenden Bombardements und die nach der Invasion in der Normandie (ab 6.6.1944) massiv vorrückenden Streitkräfte der Alliierten. So wurde der Fünfzehnjährige ab Anfang September zum NS-Arbeitsdienst eingezogen und bei Schanzarbeiten am Westwall im Raum Eifel eingesetzt; die dabei erstellten Panzerfallen sollten sich beim späteren Vormarsch der Alliierten als weitgehend unwirksam erweisen. Als einziger aus seiner alten Klasse⁶ ganz auf sich allein gestellt, erlitt er nach anhaltenden Tieffliegerangriffen und einer schweren Grippe Ende Oktober eine Totalerschöpfung. Ein verständnisvoller Militärarzt schickte ihn zurück zur Mutter und den drei jüngeren Geschwistern nach Bad Kreuznach. Der Vater, früherer Justizbeamter, war schon seit langem an der Ostfront im Einsatz.

Nach einem Heiligabend voll Angst und dem Weihnachtsbombardement (25.12.1944), das rund 150 Zivilopfer forderte und schwerste Schäden in der Innenstadt anrichtete, entschloss sich die Mutter, auch um ihrem Ältesten die drohende Einberufung zu ersparen⁷, die Familie unter Mitnahme von Bettzeug und Hausrat auf einem vierrädrigen Karren in die leere Wohnung der Großmutter nach Sobernheim in Sicherheit zu bringen. Der nicht enden wollende 25-km-Marsch wenige Tage später entwickelte sich bald zur ‚Hölle pur‘ mit immer neuen Tieffliegerangriffen vor allem im Weinsheimer Wald. Nach dem nächsten Kreuznacher Großbombardement (2.1.1945) war man erst einmal erleichtert, mit dem Leben davongekommen zu sein. Doch wenig später kam die Hiobsbotschaft, die ganze Kreuznacher Wohnung der Familie sei in

Flammen aufgegangen. So blieben in Sobernheim nur drei kleine Räume für fünf Personen, und das im tiefsten Winter auf nicht absehbare Zeit.

Schon lange nach dem späteren Einmarsch der Amerikaner in Sobernheim (19.3.1945), im Hochsommer 1945, kam eine Postkarte vom bisher noch vermissten Vater: dank einer mitleidigen Militärärztin sei er aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen und nun schon auf dem Heimweg. Nach einer wahren ‚Odyssee‘ zu Fuß durch ganz Deutschland nahm er im Oktober den Entlassungsschein in Empfang, und das ausgerechnet im seit dem Mai berüchtigten Schreckenslager Bretzenheim. Kurz darauf erreichte er Sobernheim, unterernährt und krank, „ein Bild des Jammers“, wie sich der Sohn heute noch erinnert. Fortan lebten sechs Personen in der kleinen Wohnung. Da Reserven für Tauschhandel fehlten⁸, gab es ab Herbst Tag für Tag die zunehmend zermürbenden ‚Hamstertouren‘ von Vater und ältestem Sohn in die Nachbardörfer; bei der Heimkehr fand sich immer wieder kaum etwas im Rucksack. Es folgte ein langer kalter Winter mit schlimmem Hunger, oft nichts zu beißen, aber immer mit dem Willen, sich irgendwie ‚durchzubeißen‘.

Auf die gute Nachricht hin, der Vater könne wieder am Kreuznacher Amtsgericht arbeiten, kehrte die Familie Ostern 1946 zurück in eine nach Zwangsräumung zugewiesene Wohnung in der Schönen Aussicht, ganz in der Nachbarschaft des seit 1918 und wieder seit 1940 bewährten, damals schon über siebzigjährigen Gymnasialdirektors Dr. Karl Post. Ab September 1946 gab es für den sechzehnjährigen Leo wieder Unterricht in der 6. Klasse dessen, was vom Kreuznacher Gymnasium noch übrig war. Die damalige Normalität: behelfsmäßige Unterbringung in drei Standorten (der fast unversehrten Weinbauschule, der leicht zerstörten Rosengartenschule und der zunächst bis auf einen Klassenraum unter der Aula völlig zerstörten Hindenburg-Schule in der Hospitalgasse, mit Sportunterricht in der Turnhalle der Reitschule), mit ständigen ‚Wanderklassen‘ und Schichtunterricht an Vor- und Nachmittag. Das persönliche Fazit von Leo Staud: eineinhalb verlorene Lebensjahre, aber wenigstens noch am Leben.



2. Die lange ‚Odyssee‘ des Oberschülers Gerd Ade (1944-1947)

Erheblich turbulenter verlief damals der Lebensweg von Gerd Ade (geb. 20.2.1930; vgl. **Abb. 1**).⁹ Im Juli 1944 in die 4. Klasse (= Untertertia) versetzt, wurde er, da erst vierzehn Jahre alt, noch nicht wie seine älteren Klassenkameraden zum NS-Arbeitsdienst eingezogen. So blieben ihm Schanzarbeiten am Westwall erspart; deshalb wohnte er weiter bei seiner Mutter und dem jüngeren Bruder (geb. 1937) im Brückes (Güterbahnhof). Der Vater war als Beamter bei der Reichsbahn seit Ende 1943 zur Koordination des Eisenbahnwesens in Norditalien abgestellt. Die nächsten Monate brachten für den ‚Pimpf‘ zunehmend gefährliche HJ-Einsätze bei den immer größeren Bombenschäden in Bad Kreuznach (Innenstadt), Bad Münster am Stein (Eisenbahnbrücke) und Bingerbrück (Bahnhofsgelände). Das Großbombardement auf die Kreuznacher Innenstadt (2.1.1945) konnte der Junge zufällig von Rüdesheim nahe Kreuznach aus der Distanz beobachten. Bei seiner Rückkehr fand er im Brückes nur noch eine völlig zerstörte Wohnung vor, wenig später nach kurzem Suchen Mutter und Bruder im Luftschutzstollen an der Roten Lay (Richtung Bretzenheim), wohin sie sich beim Luftalarm noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten. Da die Mutter mit den Nerven völlig am Ende war, ergriff der junge Gerd die Initiative, suchte eine Ersatzwohnung für die Familie und fand sie auch beim Bauern und Gastwirt Thomas im nahe gelegenen Mandel.

Mitte Januar 1945 meldete sich der fast Fünfzehnjährige freiwillig zur letzten HJ-Schullandverschickung,¹⁰ einer Sonderaktion des Gauleiters Moselland, Gustav Simon, mit der angeblich zur Wiederaufnahme der vollen Unterrichtstätigkeit ab Beginn des neuen Schuljahrs das gesamte Schulwesen links des Rheins unter Beteiligung von Hitler-Jugend und Nationalsozialistischem Lehrerbund nach Mittel- und Süddeutschland verlagert werden sollte. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hatte die ‚Wahnsinnsaktion‘ in einer Grundsatzzrede noch mit Hinweis auf die weitere Stärkung der Nationalerziehung befürwortet.

So kam es vom 21.12.1944 bis zum 16.1.1945 zu intensiven Werbeanmeldungen in der ‚gleichgeschalteten‘ Kreuznacher Lokalpresse (Öffentlicher Anzeiger/Nationalblatt). Eine massive HJ-Intervention bei den Schulleitern von Gymnasium und Lyzeum am 22.12.1944 lief auf die Ankündigung hinaus, wenn die Eltern ihre Kinder nicht zur Verschickung anmeldeten, so bestehe später keine Möglichkeit mehr zum Besuch einer Höheren Schule; eine letzte einschüchternde Vorbesprechung folgte Mitte Januar 1945. Trotzdem verweigerten die meisten besorgten Eltern die Teilnahme ihrer Kinder.¹¹ So kamen aus den Jahrgängen 1930-1933 insgesamt nur einundzwanzig Schülerinnen vom ‚Lyzeum‘ und zwanzig Schüler vom ‚Gymnasium‘ am 22.1.1945 an der Jugendherberge auf dem Kuhberg zusammen (darunter kaum einer aus Gerd's alter Klasse bzw. Parallelklasse). Die Jungen wurden begleitet von Dr. Henning Kaufmann (seit 1939 an der Schule) und Dr. Richard Taufkirch (seit 1943), die Mädchen von Direktor Hans-Gustav F. Wendel persönlich nebst Gattin und zwei weiteren Lehrerinnen. Außerdem kamen zwei HJ-Kuriere für die Postübermittlung

und weiteres HJ-Begleitpersonal hinzu.¹² Die Fahrt in einem klapprigen Bus begann vom abendlichen Treffpunkt aus über Bingerbrück und Koblenz zunächst nach Bergnassau-Scheuren nahe bei Bad Ems; das endgültige Fahrtziel war angesichts der überstürzten Planung noch unbekannt. Zwei Tage später ging es weiter mit Nachtfahrten im KLV-Sonderzug von Bad Ems über Limburg, Gießen, Würzburg und Schweinfurt bis zur Endstation Hof/Oberfranken. Eine provisorische Zwischenstation für wenige Tage bot dann das Gasthaus Fleischmann in Steinbach-Marktleugast/Kreis Kulmbach.¹³ Zweite Station war für die Mädchen ab Anfang Februar die Jugendherberge in Wunsiedel/Oberpfalz¹⁴, für die Jungen wenig später das geräumige Schloss Redwitz/Oberfranken zwischen Lichtenfels und Kronach.¹⁵ Dort gab es in den nächsten Wochen regelmäßig an den Vormittagen provisorischen Unterricht, an den Nachmittagen die üblichen HJ-Freizeitspiele. Angesichts der nahenden alliierten Front wurden am 14.3. die beiden Begleitlehrer abgelöst¹⁶, die sich daraufhin wie die HJ-Kuriere und wenige andere Oberschüler bis Mitte April in die Heimat durchschlugen.¹⁷

Die Restgruppe, durch ein HJ-Kommando übernommen, wurde in das Vereinshaus des lokalen Fichtelgebirgsvereins bei Fleckl (nahe am Ochsenkopf) verlegt zu Waffenempfang und Ausbildung mit Panzerfäusten.¹⁸ Dort fasste der Fünfzehnjährige mit drei jüngeren Mitschülern Ende März den tollkühnen Entschluss¹⁹, sich ins scheinbar noch sichere Südbayern abzusetzen.²⁰ Auf Güterzügen kamen sie über Marktredwitz gerade rechtzeitig nach Regensburg, um dort ein Großbombardement zu überleben. Anschließend ging es zu Fuß bzw. per Anhalter weiter nach Freising bei München, wo das jüngere Brüderpaar beim dort untergekommenen Vater blieb. Die restlichen beiden ‚Tramps‘ kamen über Starnberg nach Schongau bei Füssen/Allgäu. In

Schongau-Altenstadt wurden sie schließlich in einem KLV-Lager mit österreichischen Schülern integriert, doch wenig später bereits durch die vorrückenden Amerikaner übernommen.

Zwei bis drei Wochen danach erfolgte die Kapitulation (8.5.1945). Alle Schüler wurden in ein benachbartes Dorf verlegt; zunächst gab es keine Verpflegung mehr, tagelang nur Sauerampfer und Brennnesseln. Dann folgte eine sklavenmarktähnliche ‚Versteigerung‘ der Jungen als landwirtschaftliche Hilfskräfte. Auf diese Weise kamen die beiden ‚Österreicher‘ von der Nahe unter bei Bauern mit harter Arbeit in Heuernte, Pferdestall und Milchbetrieb, immerhin wieder mit regelmäßigem Essen und einem Dach überm Kopf. Im Juli beantragten die beiden Landarbeiter wider Willen Passierscheine in die französische Besatzungszone; fuhren auf Güterzügen bzw. amerikanischen Lkws bis nach Stuttgart (zum Großvater des Zeitzeugen mütterlicherseits); nach drei Tagen im Wesentlichen auf Güterzügen weiter, schließlich und endlich über den Rhein bis nach Mainz; so kam Gerd Ade schließlich zu Fuß heim nach Mandel zu Mutter und jüngeren Bruder (August 1945). In Bad Kreuznach sah er bald darauf den kurz zuvor aus Kriegsgefangenschaft in Italien entlassenen Vater wieder, mit der nicht eben beruhigenden Perspektive, dass er als ehemaliges Parteimitglied auf unabsehbare Zeit ohne Bezüge bleiben werde und die Eltern sich nicht nur deshalb scheiden lassen wollten.

Daher musste der Fünfzehnjährige erneut wie ein Erwachsener die Initiative für die kleine Restfamilie ergreifen, indem er seine verzweifelte Mutter und den jüngeren Bruder wenig später zum Großvater nach Stuttgart begleitete. Im September kam er selbst bei den Großeltern väterlicherseits im Schwarzwald unter, besuchte ab Oktober wieder regelmäßig die örtliche Realschule in Oberndorf/Neckar bis zur Mittleren Reife



Leo Staud und Gerd Ade vor dem Abitur am 30.6.1950.



(Juli 1947), um sich danach zur Rückkehr nach Kreuznach zu entschließen. Ab September 1947 kam er als Siebzehnjähriger wieder an seine alte Schule, holte ein Jahr Lernstoff und viel Latein nach (mit neunmonatiger kostenloser Nachhilfe bei einem pensionierten Gymnasiallehrer) und war im Juli 1948 wieder halbwegs auf dem Leistungsstand der Klassenkameraden, das Abitur 1950 als Ziel vor Augen. Das persönliche Fazit: in höchst turbulenten Verhältnissen besteht ein junger Mann seine ganz persönliche ‚Reifeprüfung‘ fürs Leben – Respekt!

3. Die Leidensgeschichte des Oberschülers W. aus Münster (Januar-Juni 1945)

Auf diesen dritten Fall wurde der Berichterstatter aufmerksam durch einen längeren Eintrag zum 25.5.1945 aus dem Tagebuch 1944-1946 des Chefarztes an der Diakonie, Dr. Alfred Behrens:²¹

„Von der Kinderlandverschickung hört man nichts. Traf vor ein paar Tagen Frau W. aus Münster [= Bad Münster am Stein] in der Stadt. Sie hatte ihren ältesten Jungen damals [22.1.1945] mitgegeben. Sie bekam noch Nachricht, daß er krank sei. Der Mann fuhr hin und erreichte den Jungen noch gerade eben vor der amerikanischen Besetzung. Frau W. erfuhr dies, weil sie sich erst jetzt aufgemacht hatte, beide zu suchen. Ohne Erlaubnis fuhr sie mit dem Rad über den Spessart bis ins Fichtelgebirge, fand das Krankenhaus, in dem der Junge gelegen hatte. Die Schwestern konnten ihr sagen, der Junge sei wegen Nierenentzündung, Ernährungsstörungen und Unterernährung aufgenommen worden. Der Vater habe ihn noch besucht. Weiter konnte Frau W. nichts erfahren. Sie suchte die nächstgelegenen Krankenhäuser und Lager ab, fand aber keine Spur von ihrem Jungen und ihrem Mann. Schließlich kehrte sie unverrichteter Sache wieder zurück und will nun vielleicht noch einmal los. Sie vermutet, dass ihr Mann mit dem Sohn vielleicht irgendwo in einem Gefangenenlager sitzt.“

Der Text belegt hinreichend, wie chaotisch die Monate vor und nach dem Zusammenbruch für einzelne Familien verliefen. Die weiteren Ermittlungen des Berichterstatters wiesen zunächst auf den seinerzeit renommierten Münsterer Zahnarzt Dr. Alfred Wallau sowie seine drei Söhne. Doch stellte sich bald heraus, dass diese Familie die Zeit bis zum Kriegsende in Schlossböckelheim überlebt hatte.²² Schließlich führte der Hinweis einer damals in Bad Münster am Stein aufgewachsenen Zeitzeugin²³ zur Identifizierung von ‚Oberschüler W. aus Münster‘ als *Karl-Friedrich Wolf* (geb. 14.4.1933; an der Schule 1943/44 und später wieder ab 1946/47; **Abb. 2**).²⁴

Sein Vater, der Münsterer Garagen- und Fahrschulbesitzer Philipp Wolf (geb. 1908), war bis Kriegsende bei der Wehrmacht im vorderen Hunsrück (z.B. Spabrücken) in Einsatz. Die Restfamilie mit der energischen Mutter Lina geb. Oberst und dem jüngeren Sohn Gerd (geb. 1936), nach den ständigen Luftangriffen auf die für den Nachschub an die Westfront wichtige Münsterer Eisenbahnbrücke schon seit Dezember 1944 ausgebombt, war bei Bekannten in Neubamberg untergekommen. Bei einer Einzimmerwohnung mit 9 qm und einem einzigen Bett bot sich für den älteren Sohn nach der Versetzung 1944 in Klasse 2 (= Quinta) die Schullandverschickung an.

Für den kaum Zwölfjährigen begann seine Leidensgeschichte damit, dass er kurz nach der Verlegung der KLV-Restgruppe von Schloss Redwitz in das einsam gelegene Vereinshaus nahe Fleckl/Fichtelgebirge schwer erkrankte und am 22.3. in das zum Lazarett umfunktionierte ‚Gasthaus zur Sonne‘ (als Außenstelle des Kreiskrankenhauses Hochstadt/Oberfranken) eingeliefert wurde. Dort kam es zu seiner Überraschung Anfang April für wenige Stunden zu einem Kurzbesuch des Vaters. Dass dessen weitere Irrfahrt durch Süddeutschland ihn über ein amerikanisches Gefangenenlager bei Regensburg (mit längerem Lazarettaufenthalt wegen erheblichen Magenproblemen und einer übergangenen Diphtherie) erst Anfang/Mitte Juni einigermaßen mitgenommen nach Hause zurückbringen sollte, konnte damals noch keiner ahnen.

Währenddessen wurde in Oberfranken sein allmählich wieder zu Kräften kommander Sohn ins Haupthaus des Krankenhauses Hochstadt verlegt, wenige Tage vor der Besetzung durch die schnell nach Oberfranken vorrückenden amerikanischen Truppen (20.4.). Sein Versuch, nach Entlassung am 24.4. und Wegwerfen der Jungvolk-Uniform in Begleitung eines ehemaligen französischen SS-Angehörigen[!] mit einem Repatriierungszug in Richtung Frankreich auf direktem Weg über Frankfurt und Mainz in die Heimat zu kommen, scheiterte an mangelnden Französischkenntnissen und fehlenden Papieren. Verzweifelt brach der Junge auf dem Bahnsteig erneut zusammen und wurde im Rot-Kreuz-Wagen ins Städt. Krankenhaus Lichtenfels eingeliefert (samt seinem Gepäck). Während seines zweiten Klinikaufenthalts (25.4.–17.5.) erfuhr Karl-Friedrich bei einem zufälligen Treffen mit dem Arzt, der ihn kurz vorher noch in Hochstadt entlassen hatte, dass die Mutter im dortigen Krankenhaus nach ihm gesucht habe. So beschloss er, sich auf schnellstem Weg in die Heimat durchzuschlagen, ohne zu ahnen, dass der Rückweg noch über sechs Wochen dauern werde.

Am frühen Morgen des 18.5. nahm ihn ein LKW von Lichtenfels nach Volkach mit; wegen einer akuten Bindehautentzündung kam er erst einmal kurzfristig in einem nahen Kloster unter. Wenig später traf er zufällig einen älteren Herrn aus Kaiserslautern, der gerade auf dem Rückweg von der Außenstelle der dortigen Pfaffwerke in Plauen/Vogtland war. Dieser bot an, ihm weiter durchzuhelfen, wenn er, noch ein halbes Kind, in der nächsten Zeit für beide das Betteln übernehme. Zunächst versuchte man gemeinsam, das Gepäck des Jungen auf einem provisorischen Handwägelchen mitzunehmen. Doch als man das Gefährt dringender zum Transport des Geschwächten brauchte, wurde das Gepäck bei hilfreichen Leuten irgendwo auf einem Dachboden zurückgelassen (wo es Monate später tatsächlich noch zur Abholung bereit lag).

Es folgten wochenlange Strapazen beim Waten durch Bäche und Flüsse (wegen zerstörter Brücken), langen Umwegen von Ort zu Ort und steter Bedrohung durch die Besatzer und zunehmend auch befreite polnische Zwangsarbeiter, die zur Vergeltung auf Deutsche Jagd machten. Schließlich gelangte man, immer zu Fuß, nach harten Tagesmärschen Anfang Juni aus dem Raum Offenbach in Richtung Rhein, um dann zu erfahren, dass die Überquerung unter Androhung der Erschießung für Zivilpersonen



Karl-Friedrich Wolf 1944/45 (in Uniform des Deutschen Jungvolkes). Foto: HWZB, Kreismedienzentrum

verboten sei. So trennte man sich; Mitte Juni erhielt der Junge auf der amerikanischen Kommandantur Groß-Gerau den Tipp, eine Pontonbrücke bei Nierstein (?) biete die einzige, immer noch mehr als gefährliche Möglichkeit zur Heimkehr.

Drei Tage und Nächte banges Warten in Nähe der Brücke; dann bei Nacht Aufspringen hinten auf einen amerikanischen Lkw, der in abenteuerlichem Tempo über den Rhein fuhr. Erst drei Ortschaften später bot sich für Karl-Friedrich die Möglichkeit zum Abspringen und Verschwinden in einem Hauseingang, ehe der nächste Lkw der Militärkolonne kam. Grenzenlose Erleichterung, als nach zufälligem Wiedersehen mit dem Herrn aus Kaiserslautern zwei Tage später die Heimat erreicht war. Am Schluss umarmte der ‚verlorene Sohn‘ den Vater, der etwa drei Wochen zuvor aus Gefangenenlager und Lazarett nach Hause gekommen war, die Mutter, die ihr Glück nicht fassen konnte, und den drei Jahre jüngeren Bruder, dem nur die ‚Gnade der späteren Geburt‘ ein ähnliches Schicksal erspart hatte. Nach all den überstandenen Extremsituationen war die glückliche Heimkehr in den Schoß der Familie, nachträglich gesehen, fast ein Wunder.

Vom ‚Aufmacher‘ des Beitragstitels her verdient das, was seine Mutter ihm zuliebe damals durchmachte, nicht weniger Beachtung, Nach Tagebucheintrag von Dr. Behrens und den weiteren Informationen erfuhr Lina Wolf von der Erkrankung des Sohnes (Einlieferung am 22.3.) irgendwie durch Post, Telefon oder Bekannte, doch schon nicht mehr durch die vorher zwischen Oberfranken und Bad Kreuznach pendelnden HJ-Kuriere, da die Nahregion damals bereits von den Amerikanern besetzt war (15.–19.3.). Daraufhin machte sich ihr Mann als ehemaliger Wehrmachtangehöriger mit zwei Begleitern auf, von denen einer auf der Tour bei einem Tierfliegerangriff umkommen sollte. Wie die drei per Fahrrad durch die damals etwa bei Bamberg verlaufende Hauptkampflinie bis nach Oberfranken gelangten und der Vater den Sohn



Anfang April mit seinem Besuch im Kreis-krankenhaus Hochstadt überraschte, war schon eine Sache für sich. Umso unglaublicher dann der Entschluss der Mutter, als sie nichts mehr von Mann und Sohn hörte, zusammen mit Hedwig Bonaszewski geb. Schneider aus Rüdesheim bei KH, der Mutter eines gleichaltrigen Mitschülers, etwa Mitte April ohne jede Genehmigung ebenfalls mit Fahrrädern ins Ungewisse loszufahren.²⁵ Beide Mütter dachten nur noch an das Schicksal ihrer eben erst zwölfjährigen Söhne.

Tatsächlich kamen die Frauen wohl auf der amerikanischen Pontonbrücke in Mainz über den Rhein und dann nach langen Tagesetappen bis ins Fichtelgebirge, jedenfalls schon nach der amerikanischen Besetzung (20.4.). Dort erfuhr Lina Wolf, vermutlich erst nach einigem Suchen, etwa Anfang Mai im Kreiskrankenhaus Hochstadt, dass Vater und Sohn Anfang April dort gewesen waren, sonst aber nichts weiter. Nach verblichenen Ermittlungen in der Umgebung waren beide Frauen wohl erst einmal verzweifelt. Auf dem langen gemeinsamen Rückweg (wiederum per Fahrrad) im Mai 1945 durch ein Gebiet ohne intakte Infrastruktur und schließlich bei den für Zivilpersonen wohl schon gesperrten Rheinübergängen hatten sie bis zur Rückkehr (etwa am 20.5.) noch etwa dasselbe durchzumachen wie etwa einen Monat später Karl-Friedrich Wolf. Jedenfalls sprach Hedwig Bonaszewski in der Nachkriegszeit kaum noch über diese ‚Gewalttour‘; ihr Sohn kam irgendwann schon im April oder Mai 1945 mit anderen Mitschülern heim.²⁶

Dieser kritische Rückblick auf die chaotischen Zeitverhältnisse vor und nach dem Zusammenbruch 1945 sollte speziell der jüngeren Generation bewusst machen, wie bedrückend nahe solche Ereignisse noch heute für die ältere und mittlere Generation sind und dass mit den demokratisch-republikanischen Grundlagen der deutschen Nachkriegsordnung auch der Friede heute weit weniger selbstverständlich ist, als es nach achtzig Jahren äußerer Friedenszeit, innerer Stabilität und neuem Wohlstand scheinen mag. Oder wie es ein altes lateinisches Sprichwort sagt: *vestigia terrent* (‚Die Spuren [des Vergangenen] erschrecken‘).

Literaturhinweise:

Basisangaben zur Schul- und Stadtgeschichte in der Endphase des Zweiten Weltkriegs finden sich in Anm. 3 dieses Beitrags.

Anmerkungen

¹ Kontaktadresse (für Rückfragen, Ergänzungen und Korrekturen): PD Dr. Udo Reinhardt, Weyersstraße 4, 55543 KH (Telefon 0671/28241; Mail: ugreinhardt@t-online.de).

² Dazu schon Vf., „All diese Leiden musste ich still ertragen...“. Der Bericht des letzten jüdischen Schülers über seine Erfahrungen an der Kreuznacher ‚Deutschen Oberschule‘ (1933-1938). In: Bad Kreuznacher Heimatblätter 11/2017, 1-4 (auch zu weiteren Einzelaspekten der Gesamthematik).

³ Literatur zur Schul- und Stadtgeschichte in der Endphase des Zweiten Weltkriegs (Auswahl): Emil Walter Rabold, Geschichte des Kreuznacher Gymnasiums. In: 150 Jahre ‚Kreuznacher Gymnasium‘ 1819-1969. Festschrift. Bad

Kreuznach 1969, spez. 57-61 (mit Vergleichsfotos vor und nach der Zerstörung); Karl Georg Schindowski, Im großen Regen aus Feuer und Stahl. In: Sparkasse Bad Kreuznach (Hrsg.), Vergangen, aber unvergessen. Zeitzeugnisse in Bild und Text aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bad Kreuznach 1990, 116-120; Walter Krumm, Kriegsende in Trümmern, Trauer und Not. In: Bad Kreuznacher Heimatblätter 3/1995, 3-4; Dr. Alfred Behrens, Tagebücher vom 19. Juli 1940 – 13. Oktober 1940 und vom 15. Oktober 1944 – 3. Oktober 1946. Hrsg. von Dieter Behrens und Antje Renner geb. Behrens. Bad Kreuznach/Idar Oberstein 1999.

⁴ In den Anmerkungen zum Text werden jeweils die angegebenen Abkürzungen verwendet.

⁵ Persönliche Angaben von LSt (mündlich 14.12.2016). Alle hier vorgelegten Informationen über ihn und die beiden anderen ‚Leidensgenossen‘ erfolgen mit ausdrücklicher Zustimmung der Betroffenen. – Zu Abb. 1: Gruppenfoto der Abiturklasse RG OIb vor den Prüfungen am 30.6.1950 (in der Mitte Klassenlehrer Josef Willwersch, vordere Reihe 3.v.l. Leo Staud, 3.v.r. Gerd Ade) Aus: 50 Jahre Abitur. Erinnerungen an die OIb 1949/50. Bad Kreuznach (Privatdruck) 2000, S. 6.

⁶ Auch EK (mündlich 27.2.2017) wurde ab Sept. 1944 zusammen mit Karl Krämer (Abitur RG 1948) für kurze Zeit am Westwall eingesetzt, desgleichen einige der für den Notunterricht der Flakhelfer abgestellten Lehrer.

⁷ Nach Christian Wilhelm Bernhard (mündlich; geb. 1928, Schüler 1939 bis Abitur RG 1949; heute Frei-Laubersheim); unterblieb für einige die Einziehung zum Heer (Anfang 1945), weil die Gestellungsbefehle in der Dienststelle Mainz verbrannt waren. Hans G. Maurer (mündlich; geb. 1928, Schüler 1938-1944, Abitur extern 1949; heute Münsterappel) kam nur noch bis zur Tauglichkeitsuntersuchung in Bad Nauheim, da ab Febr. 1945 nicht mehr zur Luftwaffe eingezogen wurde. Nach Behrens 1999, wie Anm. 3, 91 (zu 12.3.1945) kam es zu Verweigerungen der letzten Gestellungsbefehle durch die Eltern oder die Betroffenen selbst, die z.B. im Raum Stromberg in die Wälder flüchteten.

⁸ Nach Edzard Schwarz (mündlich 11.1.2017; geb. 1930, Schüler 1941 bis Abitur RG 1951; später Lehrer am Gymnasium 1968-93; heute KH) brachte sein Vater, als ehemaliger Handelschullehrer seit 1939 im Krieg, nach der Heimkehr von der Ostfront 1945 und früher Entnazifizierung (mit Gehaltsabzug) die dreiköpfige Familie im Wesentlichen mit Nachhilfeunterricht gegen Lebensmittel durch die Hungerjahre.

⁹ Persönliche Angaben von GA (Telefon 25.1.2017/Mail 3.2.2017/Telefon 23.11.2017) und KFW.

¹⁰ Basis der Aktion war die alte ‚Führerverordnung Kinderlandverschickung (KLV)‘ vom 27.9.1940.

¹¹ Kurzbericht von Wilhelm Ortmann in: 50 Jahre Elisabeth Charlotte-Schule Bad Kreuznach. Bad Kreuznach 1953, 58; ausführliche Angaben bei Behrens 1999, wie Anm. 3, 53-56 (Einzelleinträge zum Zeitraum 20.12.-24.12.1944), 68 (Einzelleinträge zum 16.1./18.1.1945).

¹² Weitere Teilnehmer (nach GA/KFW): EK (1944 Versetzung nach Klasse 6; Abitur RG 1948), Hermann Gravius/KH (nach Klasse 5; Abitur RG 1949), Hans Twellmann/KH (nach Klasse 4), Hermann Jöckel/Rüdesheim (nach Klasse 4), Helmut und Otfried Stumpf/KH (nach Klasse 3; beim Letzteren Abitur RG 1951), Karl Franz Bonaszewski/Rüdesheim (geb. 7.7.1932; nach Klasse 2; später Bürgermeister in Rüdesheim) und KFW (nach Klasse 2); nach GA auch Ansgar Ruf/KH (geb. um 1930; Schüler 1946-1948, Emigration in USA 1952), nach KFW aus der Mädchengruppe z.B. Christel Hauer/KH (geb. 1929); als HJ-Be-

gleiter ‚Bubi‘ Schulden/KH, Hans Otto/KH und Willi Jänig/Ebernburg.

¹³ So KFW. Nach GA bereitete ein gemeinsamer Schlafsaal für Jungen und Mädchen (eher nicht in Steinbach; Teilung der Gruppe?) den Begleitlehrern kurzfristige Probleme. Nach KFW hingegen sollen die Mädchen von Hof gleich nach Wunsiedel weitergefahren sein.

¹⁴ Vgl. Behrens 1999, wie Anm. 3, 75 (zu 2.2.1945; Treffen der Mutter einer Mitschülerin von Tochter Antje): „Kinder sind in Wunsiedel gelandet, in der Jugendherberge dort. Bisher alles gutgegangen...“; ebd. 76 (zu 9.2.): „Die von hier verschickten Kinder sind in Wunsiedel gelandet. Hinfahrt 14 Tage [?], zum Teil sehr schwierig“. Die Gruppe der Oberschülerinnen unter Direktor Wendel kamen erst im Mai 1945 wieder ins längst befreite KH zurück (nach Ortman, wie Anm. 11, 58).

¹⁵ Nach KFW wurde die Post von und nach KH bis Mitte März durch zwei HJ-Kuriere, Wilhelm Berkenhoff und XX Winterland, mit regelmäßigen Fahrten zugestellt. Die schmutzige Wäsche wurde von den Älteren in gewissen Abständen nach Kronach gebracht.

¹⁶ So KFW. Nach GA sollen die beiden Begleitlehrer auch noch später dabei gewesen sein.

¹⁷ Schon vorher hatte sich EK (mündlich 27.2.2017/Tochter Edith telef. 14.12.2017) weniger wegen einer Sportverletzung als aus Heimweh bei den Begleitlehrern abgemeldet: Seine abenteuerliche Rückfahrt auf LKWs der Wehrmacht, bei der er, unter einer Plane verborgen, auf der offenen Ladefläche stundenlang nach alliierten Tieffliegern Ausschau halten musste, brachte ihn Mitte März noch vor der Besetzung durch die Amerikaner völlig verunsichert nach Hause zurück.

¹⁸ Nach GA waren einzelne Ältere in der Restgruppe durch die jahrelange NS-Ideologie so fanatisiert, dass sie versuchten, als ‚Hitlerjungen‘ mit an die Front zu kommen und ihren Einsatz sogar bei der HJ-Zentrale in Bayreuth durchzusetzen – zu ihrem eigenen Glück ohne Erfolg und Aussicht auf den ‚Heldentod‘.

¹⁹ Die ganze weitere ‚Odyssee‘ von März bis August 1945 machte nur der vierzehnjährige Hans Twellmann mit, die kurze erste Phase bis Freising auch das jüngere Brüderpaar Stumpf.

²⁰ Nach GA gab es vorher noch eine kurze Verabschiedung von den Mädchen im nahen Wunsiedel.

²¹ Behrens 1999, wie Anm. 3, 123.

²² Informationen des ältesten Sohnes Gerd Wallau (Mail 5.12.2017; geb. 1930, Schüler 1940 bis Abitur RG 1949; heute Sobernheim); jüngere Brüder: Horst Wallau (Abitur RG 1951) und Klaus Wallau (Abitur OIa 1958).

²³ Dr. Gisela Matzenbach (telefonisch 6.12.2017; seinerzeit Schülerin am Lyzeum), Schwester des Oberschülers Rolf Matzenbach aus Bad Münster am Stein (Abitur RG 1949).

²⁴ Persönliche Angaben von KFW (mündlich 11.12.2017; Feldpost-Nr. KLV-Lager B.O./ 7 in Steinbach). – Abb. 2: Karl-Friedrich Wolf als Sextaner/Quintaner in der Uniform des Deutschen Jungvolks 1944/45.

²⁵ Informationen von KFW und der Schwiegertochter von Karl Franz Bonaszewski (Telefon 15.12.2017).

²⁶ Informationen von Frau Bonaszewski (wie Anm. 25).

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).